

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Tageblatt und Anzeiger. 1876-1880 1877

182 (8.8.1877)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1018272](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1018272)

Wilhelmshavener Tageblatt

Bestellungen auf das „Tageblatt“, welches täglich (mit Ausnahme der Montage und Festtage) erscheint, nehmen alle Post-Expeditionen, für Wilhelmshaven die Expedition an.
Preis pro Quartal 2 Mk. excl. Postzuschlag pränumerando.

und Anzeiger.

Expedition und Buchdruckerei Mittelstraße
der Koon- und Kaiserstraße.
Redaction, Druck und Verlag von f. A. Schumacher.

Anzeigen nehmen in Heppens Dr. Carl Becker, auswärts alle Annoncen-Bureau's entgegen, und wird die Correspondenz-Beile oder deren Raum mit 10 Pfg berechnet.

№ 182.

Mittwoch, den 8. August.

1877.

Berlin, 5. August. Die Nachrichten von den durch kaiserlichen Ukas in Rußland angeordneten neuen Mobilisirungen lassen den ernstesten Willen der russischen Regierung erkennen, den Krieg mit aller Energie fortzuführen. Es läßt sich zur Zeit aus den vorliegenden Meldungen noch nicht ersehen, ob es bei der Mobilisirung der 188,000 Mann Landwehrtruppen sein Bewenden haben wird, oder ob das Gardecorps noch dazu mobilisirt wird. Das letztere behauptet die Wiener „Politische Correspondenz“ und möglicher Weise hat sie Recht. Es ist aber auch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß ihre Meldung auf dasselbe hinausläuft, was die offizielle Nachricht über den kaiserlichen Ukas berichtet, nämlich die Anordnungen der Mobilisirung der 188,000 Mann Landwehrtruppen. Daß diese russischen Verstärkungen sobald schon auf dem Kriegsschauplatz eintreffen sollten, ist nicht anzunehmen, vielmehr werden die nächsten dort bevorstehenden Kämpfe ohne Zweifel mit den dort befindlichen Streitkräften ausgefochten werden müssen. Die augenblickliche Lage der Russen an der Donau ist eine mißliche, indess hat sie in den letzten Tagen keine Verschlechterung erfahren. Die Gerüchte über eine für die Russen unglückliche Schlacht bei Biela haben bis jetzt keine Bestätigung gefunden. Auch die türkischerseits behaupteten Erfolge der osmanischen Truppen bei Nasgrad bedürfen noch der Bestätigung. Offenbar werden die nächsten Tage große entscheidende Schlagen bringen. In Kleinasien haben die Russen wieder die Offensive ergriffen, das wird sogar von türkischer Seite gemeldet. Freilich läßt sich noch nicht erkennen, ob es sich dabei um bedeutende Operationen oder um kleine Plänkelleien handelt.

Wie der „V. B.-Ztg.“ mitgetheilt wird, soll der Dampfer der Hamburg-Amerikanischen Packetsfahrt-Actiengesellschaft „Saxonia“, der auf seiner letzten Reise von Westindien bei Helgoland auf den Strand gerieth, am 15. d. M. in dem Zustande, wie er sich befindet, in öffentlicher Auktion an den Meistbietenden verkauft werden.

Vom Kriegsschauplatz.

Bukarest, 4. August. Aus Tirnowo eingegangenen Nachrichten zufolge berichtete General Gucco, daß die Türken, bevor sie die Städte und Dörfer räumten, die daselbst wohnenden Christen umbrächten, theils sogar, indem sie dieselben lebendig begruben.

Jedderwardersiel. In der Nähe des Jedderwardersieles findet man am Rande des Fahrwassers im Schlick einen alten

Die Waise von Sonnenthal.

Historische Novelle aus dem Kriege im Jahre 1866

von

Rudolf Wellman.

(Fortsetzung.)

Ich schickte Kundschafter nach allen Orten aus — vergebens! Alle erfuhr ihre Abreise aus Mähren, aber keiner konnte erfahren, wohin sie sich begeben.

Tage, Wochen, Monate, Jahre vergingen endlich — mein Weib, meine Esther kehrte nicht wieder — sie war und blieb verschollen!

Ich sage nichts von dem fürchterlichen Schmerz, der mich Jahre lang beugte und niedergedrückt hielt, ich mußte mich ermannen, ich mußte leben meines Kindes, meiner Esther wegen, die ich glücklich nach Polen mit gerettet hatte.

Obwohl nun auch in Polen meine geschäftliche Thätigkeit vom besten Glück gekrönt wurde und ich wieder zu Vermögen gelangte, so gefiel es mir dort nicht mehr, da die politischen Unruhen begannen und Polen im Begriffe stand, den letzten Verzweiflungskampf für seine Freiheit und Unabhängigkeit gegen Rußland zu beginnen. In dieser Zeit gelangte die Kunde von dem plötzlichen Tode des Statthalters von Mähren zu mir.

Kirchhof, mit sog. Tonnengräbern. Diese kreisförmigen Gräber haben ein Durchmesser von etwa $\frac{3}{4}$ —1 Meter, die Wände bestehen aus hartem Schlick, etwa, als wären sie von Erdboden ausgefüllt; das Innere der Tonne ist in einer Tiefe von etwa $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{2}$ Meter mit weichem Schlick ausgefüllt. In diesen Gräbern findet man Urnen in verschiedenen Größen zum Theil gut erhalten, theils zu Scherben zerbrockelt. Verschiedene dieser Urnen sind schon an das Alterthumskabinet in Oldenburg abgeschickt. Aus welcher Zeit mögen diese Urnen stammen? Das die Butjadinger Küste in früheren Zeiten viel weiter nach Norden, Nordosten und Westen hinausgegangen ist, ist historisch. Es haben da, wo jetzt die Schlick- und Sandplatten liegen, verschiedene ganze und Theile von jetzt noch vorhandenen Kirchspielen gelegen; durch die hohen Fluthen wurde dies Land ein Raub des Meeres. In dieser Zeit aber war Butenland schon von einer Bevölkerung bewohnt, bei der das Christenthum eingeführt und bei der keinesfalls das Verbrennen der Leichen und Beisetzen der Asche derselben in Urnen Sitte war. Diese Urnen-Gräber stammen jedenfalls aus einer viel früheren Zeit. Bekanntlich wohnten unsere alten Vorfahren zu der Zeit, als unser Land noch nicht bedeckt war, auf künstlichen Erhöhungen (Wurthen, Bassen), die zur Zeit des Hochwassers wie Inseln aus dem Meere hervorragten. Höchst wahrscheinlich stammen diese Urnen-Gräber aus dieser Zeit, in welcher unsere heidnischen Vorfahren ihre Verstorbenen zu verbrennen und die Asche in Urnen beizusetzen pflegten. Allerdings mag es den alten Wurthsteuten bei dem Mangel an Brennmaterial schwer und kostspielig genug geworden sein, ihre Leiche zu verbrennen. Jedenfalls ist die moderne, jetzt schon in einigen deutschen Städten eingeführte Vernichtung der menschlichen irdischen Ueberreste in den feurigen Oefen viel leichter und gründlicher.

(„Oldenb. Ztg.“)

Berliner Plaudereien.

Einer unserer wohlhabenden Mitbürger, der Kaufmann L., hatte vor drei Jahren das Unglück, sein ganzes Vermögen zu verlieren, einschließlich des Geldes, welches ihm seine Frau als Heirathsgut mitgebracht hatte. Obgleich nun L. das verlorene Vermögen durch außerordentlichen Fleiß zu ersetzen suchte, gelang es ihm doch nicht, sich den Beifall seiner an ein „piekfeines“ Leben gewöhnten Frau und Tochter zu erwerben. Es gab fast alle Tage heftige Scenen, die Frau warf dem Manne vor, daß er sie in's Unglück gestürzt habe, und auch Fräulein Tochter führte

Jetzt mußte ich es wagen, mich wieder nach Oesterreich zu begeben, doch zog ich meinem früheren Wohnorte Galizien vor. Es gelang! Niemand fragte oder belästigte mich in irgend einer Weise und bald war es, als ob ich seit immer dort ortsangehörig und heimathsberechtigt sei.

Was dort geschehen, wissen Sie bereits aus dem Munde meiner Tochter. Du aber, mein Kind, meine Esther, kennst nun auch das Schicksal Deiner armen Mutter, meiner unglücklichen Esther! Ich bin zu Ende!“

Der Greis verhüllte von Neuem sein Gesicht mit beiden Händen, sich ganz und vollständig dem gewaltigen Schmerze hingebend, den die Erinnerung im höchsten Maasse bei ihm wachgerufen.

Esther, die ebenfalls von der Erzählung ihres Vaters auf das Tiefste ergriffen war, eilte unter Thränen auf ihn zu, umschlang ihn mit beiden Armen und suchte ihn durch ihre Liebeslösungen zu beruhigen und zu trösten.

Ein Anderes aber war es mit Gräfin Thekla.

Wäre Abraham Kerely nicht vollständig von seiner Erzählung in Anspruch genommen gewesen und wäre Esther nicht mit der größten Spannung und ungetheiltesten Aufmerksamkeit den Ausführungen ihres Vaters gefolgt, so hätte Weiden das sehr veränderte Wesen Theklas gegen Mitte der Erzählung bereits auffallen müssen.

Gräfin Thekla war bei der Erzählung sehr unruhig geworden und befand sich bald in einer Aufregung, welche sich gegen Ende des Berichts zu einem Grade steigerte, daß ein Beobachter hätte

allerhand spitze Redensarten gegen den Vater. Der arme Mann, obgleich seiner Schuldlosigkeit sich vollkommen bewußt, suchte dennoch die Seinigen zu besänftigen, es gelang ihm aber so wenig, daß Frau und Tochter erklärten, sie wollten nicht länger bei solchem Hungerleider bleiben. Die Frau zog daher zu ihren wohlhabenden Eltern und nahm ihre Tochter mit sich. L. stand nun ganz verlassen da, nur sein alter Comtoirdiener war ihm treu geblieben. Da Frau und Tochter ihn verlassen hatten, beschloß L., dem die Miethe für die große Wohnung ohnedies schon fast unerschwinglich gewesen war, diese aufzugeben. Er mietete für sich und den Comtoirdiener eine möblirte Stube nebst Kabinet, verkaufte seine Möbel und war eben dabei, unter Beihülfe des Comtoirdieners die ihm verbleibenden Sachen, namentlich die Papiere zu ordnen, als der Diener unter allerlei Papieren auch eins hervorzog, das ihm wie eine Actie ausfah. Er gab es Herrn L., und dieser erkannte darin ein schon vergessen gewesenes Augsburger 7-Gulden-Loos. Als der Umzug vollendet war, sah Herr L. gelegentlich in einer Verloosungsliste nach der Nummer seines Looses, und fand zu seinem freudigen Erstaunen, daß dasselbe schon vor längerer Zeit mit einem zweiten Gewinne von 10,000 Gulden gezogen war. Nachdem Herr L. dieses im Verhältnis zu seinem früheren Vermögen höchst geringfügige Kapital gehoben, begann er mit einem stets an ihm gewöhnten Fleiße sein früheres Geschäft in kleinerem Maßstabe aufs Neue, und hatte damit ein so enormes Glück, daß er bald wieder auf derselben Höhe stand, von der er vor einiger Zeit ohne eigenes Verschulden gestürzt war. Bald ging der Ruf seines neuen Reichthums durch alle seine Bekanntenkreise, er hatte wieder unbeschränkten Credit, und eines Tages stellten sich — seine Frau und Tochter bei ihm ein. Beide wies er aber ganz entschieden von sich, indem er erklärte: „Habt Ihr im Unglück nicht bei mir auszuharren vermocht, so bedarf ich Eurer jetzt, wo mir das Glück wieder lächelt, auch nicht.“ Er blieb denn auch unerbittlich. Trotz aller Bitten und Thränen mußten Frau und Tochter dorthin zurückkehren, wo sie sich während seiner Unglücksperiode befanden, und L. lebt nach wie vor lediglich in der Gesellschaft seines treuen Comtoirdieners.

Bermischtes.

— (Wie Mehemed Ali Mohamedaner wurde.) Karl Detroit, jetzt Mehemed Ali, war drei Jahre hindurch bekannlich Schifferjunge. Als solcher hatte er einen äußerst strengen Kapitän und die ihm vorgeetzten Matrosen waren rohe Leute, die ihn beim geringsten Fehler, den er beging, unmenschlich mißhandelten. Beweis dessen weist noch heute der Körper Mehemed Ali's am Rücken, an den Schenkeln und Armen starke Spuren der unmenschlichen Behandlung auf, die er Jahre hindurch erlitten. Viermal während der drei Jahre unsäglichen physischen und moralischen Leidens versuchte er vom Schiffe zu entfliehen, wurde aber immer festgenommen, worauf dann die Qualen jedesmal von Neuem und in immer höherem Maße angingen. So gelangte er im Jahre 1847 nach Konstantinopel; das Schiff landete in der Nähe der Brücke, die von Galata nach Stambul unter das goldene Horn führt. Hier plante er wieder einen Fluchtversuch. Er sprang vom Schiffe ins Meer und gewann schwimmend glücklich die Brücke. Aber schon waren ihm die verfolgenden Matrosen auf der Ferse. Er kletterte in das erste Gebäude an der Brücke unbedingt annehmen müssen, irgend Etwas in der Erzählung Kerely's müsse sie auf ungewöhnliche Weise interessieren, wenn nicht gar persönlich angehen.

Als Ethers Vater jetzt geendet und erstere denselben umschlungen hielt, sprang Thekla von ihrem Sitze auf, eilte ebenfalls auf Kerely zu und fragte mit athemloser Hast:

„Und der Name des Statthalters, von dem Sie erzählen? Der Name?“

Mit Staunen und Befremdung sahen Kerely und seine Tochter auf das leichenblasse von großer Erregung fiebrisch zuckende Antlitz der Gräfin. Ihren eigenen Schmerz vergessend fragten sie wie aus einem Munde:

„Um Gotteswillen, — Gräfin, was ist Ihnen? — Was wollen Sie?“

„Nichts, nichts!“ rief diese zitternd vor Spannung an allen Gliedern, „nur den Namen des Statthalters, von dem Sie erzählten, sollen Sie mir sagen!“

Kerely nannte den Namen und mit einem lauten Aufschrei sank Gräfin Thekla ohnmächtig zusammen.

Auf den Schrei stürzte Clarissa herein und eilte ihrer Gebieterin zu Hülfe. Kerely und Ether waren so erschrocken, daß sie im Augenblicke keine Hand zu rühren vermochten. Erst als Clarissa kam, beeilten sie sich, ebenfalls hülfsreiche Hand zu leisten.

Es verging indeß eine gute Viertelstunde, ehe Gräfin Thekla wieder zu sich kam.

„Auch das noch!“ seufzte sie mit schwacher Stimme. „O mein Gott, mein Gott, wie schwer prüfst Du mich!“

„Aber theuerste Gräfin, wir sind erstarrt! Was ist Ihnen nur geschehen? Was kann Sie nur so erregt haben?“ fragte theilnehmend und verwundert Kerely, während Ether mit schwesternlicher Zärtlichkeit sich mit Thekla zu schaffen machte.

„O mein Gott und Sie ahnen es nicht?“ rief Thekla verzweifelt. „So vernehmen Sie es denn: der Statthalter von dem Sie erzählen — ist mein Vater!“

— das Wachtthaus. Die Matrosen wollten auch hier hineindringen, wurden aber von dem dort befindlichen Militärposten auf Befehl ihres Offiziers davon abgehalten. Der Zusammenlauf der Menschenmenge an der sehr belebten Brücke war natürlich außerordentlich groß. Unter den Passanten befand sich auch ein höherer türkischer Zivilbeamter, der sich um die Ursache des mittlerweile zwischen den Matrosen und dem wachhabenden Offizier entstandenen Streites erkundigte. Zum Glück hatte Detroit von Haus aus etwas Französisch gelernt, und so konnte er dem Zivilbeamten in dieser Sprache sein Schicksal kurz erzählen. Der Zivilbeamte rieth ihm nun, zu erklären, daß er Mohamedaner werden wolle, ein anderes Mittel, den Klauen seines Schiffsherrn zu enttrinnen, gebe es nicht. Detroit hätte sich in seiner Lage auch dem Teufel verschrieben, konnte es ihm doch unter keinen Umständen schlechter ergehen, als es ihm bereits durch drei Jahre ergangen, und so willigte er ein. Hierauf schrieb der hohe Zivilbeamte einige Zeilen auf ein Stück Papier und übergab es dem Lieutenant, der dasselbe durch den Tschausch nach dem Zerkasierate (Kriegsministerium) sandte. Die hohe Zivilperson wechselte noch einige Worte mit dem Lieutenant und entfernte sich. Beim Hinausgehen präsentirten die Wachtposten das Gewehr, und die Menge verließ sich allmählig bis auf die noch immer tobenden Matrosen. Detroit hatte, in einer Ecke der Wachstube sitzend, Zeit nachzudenken und konnte noch immer nicht darüber klar werden, ob er befreit sei, oder nicht, da die hohe Zivilperson mit ihm nicht weiter konferirt hatte und nachdem er sein Versprechen, Mohamedaner zu werden, entgegengenommen hatte, sich sogleich entfernte. Es verging unter langem Warten eine Stunde, als in scharfem Trabe ein Zug Kavallerie von Stambul, von einem Wagen gefolgt, über die Brücke ritt und an dem Wachtthaus hielt. Der Offizier der Wache nahm Detroit an der Hand, ließ ihn in den Wagen steigen, und fort ging's im Trab, begleitet von dem Zuge Kavallerie. Der Wagen hielt vor der Kriegsschule am großen Campo an. Einige Tage darauf wurde Detroit „türkisch getauft“ und erhielt den Namen Mehemed Ali. Sein „Taufpathe“ war dieselbe hohe Zivilperson, die ihn gerettet und sich als Ali Pascha, Minister und später Großvezier entpuppte. — Mehemed Ali lernte sehr fleißig und war in seinen Kursen einer der Ersten. Mehemed Ali Pascha spricht gut Deutsch (berliner Dialekt), Französisch, besser Türkisch als ein geborener Türke, auch etwas Arabisch. Leute, die mit ihm bekannt sind, meinen, daß er ein guter Divisionsärzter sein kann, aber kein Generalissimus. Seine Schwester hatte er im Jahre 1853 aus Berlin zu sich kommen lassen und hält sie bei sich. Mehemed Ali Pascha ist ungefähr 46 bis 48 Jahre alt.

— Christine Nilsson, die berühmte Sängerin, soll in Petersburg für jeden Abend ihres Auftretens 7000 Franks erhalten.

Standesamt, geöffnet täglich von 11—12 Uhr Vorm., auch Sonntags.

Königliche Steuerkasse, geöffnet von 8—12 Uhr Morgens.

Amtsgericht. Gerichtstage jeden Donnerstag und Sonnabend. In Sachen der freiwilligen Gerichtsbarkeit und Sprechstage jeden Dienstag. Polizeigerichts-Sitzungen jeden zweiten Freitag im Monat.

Güter-Expedition, Bahnhof, geöffnet von 8—12 $\frac{1}{2}$ Uhr Morgens, von 2 $\frac{1}{2}$ —7 Uhr Abends.

Sie verhüllte mit beiden Händen ihr Gesicht und die Thränen rannen ihr stromweis über die blassen Wangen.

Kerely und seine Tochter waren keines Wortes mächtig. Sie fühlten die furchtbare Erschütterung, welche diese schmerzliche Entdeckung bei Thekla hatte bewirken müssen. Alle schwiegen lange Zeit, jeder mit seinen Gefühlen beschäftigt. Endlich jedoch schienen alle ihre Fassung wieder gewonnen zu haben und Abraham Kerely sagte mit tiefem feierlichem Ernste:

„Die Gesichte der Menschen sind in den Sternen verzeichnet! Wie wunderbar und seltsam sie auch immer sind, wie schrecklich und gewaltig sie uns auch in Leid und Schmerz darniederbeugen, zu einem guten Ziele müssen doch alle führen! Darum wollen auch wir nicht murren, sondern ausrufen: Jehova ist gerecht in allem Thun und Walten! Der Name Jehovas sei in Ewigkeit gelobt!“ —

„Amen!“ jagten Ether und Thekla.

Einige Tage waren seit den letzterzählten Scenen vergangen.

Die Verhältnisse auf dem Schlosse waren bereits gerichtlich festgestellt und geregelt. Die gerichtliche Behörde, der man unbedingt einen Einblick in das wahre Verhältniß der beiden Frauen zu dem Verstorbenen hatte gestatten müssen, hatte das ganze Verfahren möglichst beschleunigt und abgekürzt, um nur von Allem nichts in die Oeffentlichkeit gelangen zu lassen und zwei so hochberühmte Namen, wie der des verstorbenen Grafen und der Gräfin Thekla zu schonen und nichts von dem Geschehenen zur Kenntniß der vielen lebenden Verwandten beider Familien kommen zu lassen.

Ehe man der Behörde formelle Anzeige von dem Ableben des Grafen hatte zu Theil werden lassen, war nach kurzem edlen Wettstreit eine Einigung der beiden Frauen dahin erzielt worden, daß eine Theilung der Erbschaft unter ihnen stattfinden sollte. Den auf Thekla fallenden Theil vermachte diese jedoch Richard, da sie selbst reich genug war, um das Geringste zu bedürfen, Ether es aber durchaus nicht anders wollte, als daß Thekla die Hälfte der Hinterlassenschaft annehme.

Bekanntmachung.

Die Beschaffung von

1. 1838/04 Lfd. M. Eisenbahnschienen klein Profils,
2. 4304 Stück Hackennägel, 460 Stück Krempelplatten,
3. 1033 Stück Kieferne imprägnirte Eisenbahnschwellen à 1,75 Mtr. lang und 0,15/0,25 Mtr. breit,

soll in öffentlicher Submission am

Montag, 20. d. Mts.,
Vorm. 11 Uhr,

vergeben werden.

Bezügliche Offerten mit Einheitspreisen sind unter entsprechender Bezeichnung der Titel versiegelt und franco an das unterzeichnete Depot einzureichen.

Specielle Bedingungen liegen im diesseitigen Bureau zur Einsicht aus, auch werden dieselben gegen Copialien-Ersattung abschriftlich mitgetheilt.

Wilhelmshaven, 3. August 1877.

Marine-Artillerie-Depot.

Verkaufs- Bekanntmachung.

Zu Wege der Zwangsvollstreckung sollen die dem Aufseher Carl Bauer zu Wilhelmshaven abgepfändeten Gegenstände, als:

- 1 Commode, 1 Sopha, 1 Sophatisch,
- 4 Rohrstühle, 1 amerik. Wanduhr,
- 1 Kleiderschrank, 2 Bettstellen und 2 Unterbetten,

zur Befriedigung des Restaurateurs G. F. Stülke zu Wangerooze am

Mittwoch, 8. August,
Nachm. 3 Uhr,

in der Wohnung des Schuldners, Hinter-

straße 93, öffentlich meistbietend gegen baare Bezahlung verkauft werden.

Wilhelmshaven, 29. Juli 1877.

Der Gerichtsvogt.
Kreis.

Bekanntmachung.

Eine bedeutende Parthie Holz, welches aus einem alten Schiffe gewonnen und theilweise noch sehr gut als Nutzholz zu verwerthen ist, desgleichen eine Parthie Eisen werde ich in passenden Abtheilungen am

Donnerstag, 9. d. M.,
Nachm. 3 Uhr

ansfangend, am neuen Handelshafen öffentlich auf Zahlungsfrist verkaufen.

S. Eden.

Bermischte Anzeigen. Zu verkaufen.

Ein neuerbautes, geräumiges

Haus

nebst Stallung etc., gegenüber dem Bahnhof, steht zu verkaufen.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Raffinade,

extrafine (eine feinere Waare existirt nicht) à Pfd. 60 Pf., bei Bröden à Pfd. 55 Pf. empfiehlt

C. J. Arnoldt,

Wilhelmshaven u. Belfort.

Zu vermieten.

Ein freundlich möblirtes Zimmer auf sogleich oder später, parterre.

Wo? sagt die Exped. d. Bl.

GLIRICIN.

Unfehlbares Mittel zur Vertilgung von Ratten u. Mäusen.

Kein Gift!

Nur tödtlich für Nagethiere.

Die Masse wird in wallnußgroßen Stücken (auch auf Brod), wo Ratten und Mäuse sind, nicht in, sondern vor die Löcher und Gänge gelegt. — Preis der Büchse (ca. 75 Gramm) 3 Mt. Zu beziehen von der Kgl. privil. Adler-Apotheke (C. Heinerdorff) in Culin W. Pr.

Attest. Ihrem Wunsche gemäß theile ich Ihnen gern mit, daß das von Ihnen bereitete Mittel zur Vertilgung der Ratten ein bis jetzt unübertroffen wirksames ist.

Die Ratten fressen das ausgelegte Mittel schnell und gern und sterben daran in kurzer Zeit, während dasselbe für andere Thiere unschädlich ist.

Batlewo, den 17. Mai 1877.

A. v. Voltenstern, Rittergutsbes. Zahlreiche andere Atteste werden auf Wunsch franco zugesandt.

Niederlage bei Frn. am Ende & Geppert in Neuheppens, sowie in allen größeren Apotheken und Drogenhandlungen.

Schnittäpfel

in guter Qualität, gegen Pflaumen noch mal so vorthelhaft, empfiehlt à Pfd. 30 Pf.

C. J. Arnoldt,

Wilhelmshaven u. Belfort.

Richard war natürlich wie aus den Wolken gefallen, als ihm dieser Beschluß Seitens Thekla's bekannt gemacht wurde. Er sträubte sich lange gegen die Annahme, dennoch ließ er es endlich geschehen und jubelte um seines lieben Weibes und seiner Kinder wegen über die reiche Erbschaft.

Nachdem man nach dieser Seite hin mit Allem in Ordnung war, kam man überein, vorläufig bis nach Beendigung des Krieges, welcher, wie man jetzt schon mit ziemlicher Bestimmtheit voraussehen konnte, schwerlich mehr lange auf sich warten lassen werde, auf dem Schlosse beisammen zu bleiben. Das Schloß selbst wollte man verkaufen und den Erbs theilen. Abraham Kerely wollte, um allen schmerzlichen Erinnerungen zu entfliehen, die östreichischen Staaten für immer mit Eßher verlassen und Gräfin Thekla gab den bestimmten Entschluß kund, ihr ferneres Leben in einem Kloster zu verbringen.

Richard hatte, nachdem eine Regelung und Ordnung der Dinge auf dem Schlosse wieder eingetreten war, nichts Eifrigeres sich angelegen sein lassen, als die Einführung des Hauptmanns Oskar bei den Damen. Dieser war inzwischen auch mit dem Gefühl seines Herzens in's Klare gekommen und dies hatte sich entschieden für Gräfin Eßher als Gegenstand seiner Liebe und Verehrung erklärt.

Eßher schien den jungen Hauptmann denn auch gar nicht übel zu bemerken und die Herzen begannen sich zu nähern, wenn auch von Seiten Eßhers äußerst vorsichtig und langsam. Doch die jungen Leutchen hatten ja Zeit, denn von Seiten des Heeres schien man den Hauptmann, sowie Richard und dessen Leute vollständig vergessen zu haben.

10. Kapitel.

Ein Ereigniß in Sonnenhal.

Auch wir wollen das geheimnißvolle Schloß mit allen seinen Seltamkeiten, den beiden Gräfinnen, Abraham Kerely, den Juden von Prag, den Hauptmann Oskar und Richard sammt seiner reichen Erbschaft auf einige Zeit vergessen, um einen Besuch in Sonnenhal abzustatten.

Wir müssen hierbei freilich um eine geraume Zeit zurückgehen, wenn wir erfahren wollen, was sich seit dem Ausmarsche Richards und der übrigen Einberufenen aus Sonnenhal dortselbst begeben.

Kehren wir zunächst in das Häuschen am äußersten Ende des Dörfchens, in das sogenannte Hirtenhäuschen ein. Wir finden hier Mutter Babet und Richard Alts Gattin, die liebliche Frau

Elsbeth wohlauf. Beide, sammt den beiden Kindern, erfreuen sich der vollkommensten Gesundheit und des besten Wohlseins.

Die junge reizende Frau Richards ist nur noch um Vieles blühender und schöner geworden und prangt wie die volle Rose am sonnigen Frühlingsmorgen.

Obwohl sie ihren geliebten Richard von Gefahren umgeben weiß, ist sie doch gerade nicht verzagt und verzweifelt um ihn, da sie eben so gut weiß, wie wenig ihm das nützen, wie viel es ihr aber schaden kann. Nur wenn sie gemeinschaftlich mit Mutter Babet die Zeitungsberichte über die Kriegsergebnisse liest und ein gegenseitiger Austausch der Gedanken beider Frauen über das Geschehene stattfindet, wobei natürlich auf Richard besonders die Rede kommt, geisticht es wohl, daß ein dunkler Schatten über Frau Elisabeths holdes Gesicht schiebt und die vertrauensvolle Heiterkeit desselben für eine Zeitlang trübt, bald aber hat die gläubige Ergebung in den Willen des Himmels den Trübsinn wieder verschucht und Frau Elisabeth tritt uns wieder entgegen schön und lieblich wie ein lächelnder Mittag.

Alle ihre Sorge verwendet sie vorzugsweise auf Erziehung ihrer reizenden Kinder und in Ausübung dieser höchsten und schönsten Mutterpflicht findet sie ihr Glück, ihre Befriedigung, wie sie ihr gleichzeitig auch einigen Erjaß bietet für den Verlust des theuern Gatten.

Die junge Frau sehnte sich wohl sehr nach einigen speziellen Nachrichten von ihrem Manne. Da sie es aber mit ihm verabredet hatte, daß er bei der Unsicherheit des Verkehrs in Kriegzeiten nur in ganz außerordentlichen Fällen schreiben würde und sie das Gleiche thun wollte, so war sie einerseits wieder froh darüber, noch keinen Brief erhalten zu haben, da ja doch ein großer Trost darin lag, daß ihrem lieben Richard eben noch nichts Ungeröhnliches geschehen sein konnte, was bei der fieten Gefahr, die ihn umgab, nach der Meinung Elisabeths mit einem Unglück gleichbedeutend sein mußte. Ebenso, meinte sie, müsse es für ihren Gatten eine große Beruhigung sein, da er somit annehmen durfte, es seien Alle im besten Wohlsein, was ja auch in Wahrheit beruhte.

So wußten also beide Gatten, ohne daß sie sich bis jetzt eine Zeile geschrieben hatten, wie es mit ihnen stand und hatten keinen Grund unruhig zu sein und sich trüben Gedanken hinzugeben.

(Fortsetzung folgt.)

Zu vermieten.
 Zum 1. November eine Kellerwohnung,
 auch passend für Geschäftsleute als Lager-
 raum.
G. Frerichs,
 Moon-Strasse Nr. 103.

Capitalisten
 und Besitzer von
**Eisenbahn-
 Werthen**
 werden in ihrem besonderen Interesse
 auf Nummer 30 der
**Allgemeinen
 Börsen-Zeitung**
 für
 Privateapitalisten u. Rentiers
 aufmerksam gemacht und wird diese
 Nummer gegen Einsendung von 25 Pf.
 in Briefmarken franco zugesandt.
Abonnements auf die **Allge-
 meine Börsen-
 Zeitung** zum Preise von 1 Mark
 pro Vierteljahr nimmt jede Postan-
 stalt entgegen.
Neue Abonnenten erhalten gegen
 Einsendung des Porto und
 der Post-Quittung über das nächste
 Quartal die bis dahin erscheinenden
 Nummern **gratis** und **franco** zu-
 gesandt.
Probe-Nummern
 werden auf Bestellung per Postkarte
 mit Rückantwort — für Francatur —
unentgeltlich und **franco**
 versandt durch die Expedition in
Berlin S.W., Leipzigerstr. 50.

Zu verkaufen.
 Johann Mehnen Gerriets Erben, von
 Nfel, haben mich beauftragt, ihr zu Groß-
 Ostern belegenes, zu 2 Wohnungen einge-
 richtetes Haus, nebst großem Obst- und
 Gemüsegarten, zum Antritt auf den 1. Mai
 1878 zu verkaufen.
 Der günstigen Lage wegen, welche
 hart an der Chaussee, 1/4 Stunde von der
 Eisenbahn-Station Heidmühle und Wasser-
 leitung Baustelle Feldhausen belegen ist,
 bietet hier einem strebsamen Manne eine
 sichere Brodstelle.
 Um einen öffentlichen Verkaufstermin
 wo möglich zu vermeiden, ersuche ich qua-
 lificirte Kaufliebhaber sich ehestens an mich
 zum Contrahiren wenden zu wollen.
 Schortens, Station Heidmühle, 6. August.
H. D. Tiarks.

Gesucht.
 Auf sogleich 2 Tischlergesellen.
F. Gramm.

Zugesogen.
Ein Page. Gegen Erstattung
 der Infectionskosten wieder abzufordern bei
Zoel u. Böge.

Zu vermieten.
 Zwei schöne geräumige Wohnungen,
 eine auf sofort, die andere zum Herbst.
 Näheres in der Exped. d. Bl.

Gesucht.
 Auf sofort ein kräftiger Arbeiter, der
 mit Pferden umzugehen versteht, gegen
 hohen Lohn.
G. Scholz,
 Eliaß. Kohlenhandlung.

Zu verkaufen.
**10 1/2 Mille braune Ausschus-
 steine** billigst.
 Neuende. **Herm. Buschmann.**

**Bremer
 Schlachtvieh-Ausstellung**
 28. bis 30. September 1877.
 Schluss der Anmeldungen am 15. August.

Langners Sommergarten.
 (Bade-Anstalt.)
 Heute, Mittwoch den 8. August:
Militär-Concert
 ausgeführt von der Capelle der 2. Matrosen-Division.
 Anfang 7 Uhr. Entree 30 Pfg.
Speisen und Getränke in bekannter Güte.
C. Langner.

Sonntag, den 12. August:
Garten-Concert
in Schaar
 ausgeführt von der v. Schillerschen Capelle, wozu freundlichst einladet
E. A. König.

ZUM NEUEN HAUSE.
 Heute und folgende Tage:
Concert & Gesangsvorträge
 der Carlsbader Damen-Capelle unter Leitung ihres Directors
Herrn Hugo Erdmann.
 Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 50 Pfg.
 Hierzu ladet ergebenst ein
Th. Volger.

**Die glänzendsten Erfolge
 als Retter in allen Krankheitsfällen**
 errang das große Krankenbuch: „Der Tempel der Gesundheit“. Alle
 Kranken, die sich einer tausendfach bewährten Heilmethode anvertrauen wollen,
 mögen dies Buch lesen; die darin enthaltene, zum Herzen sprechende Erzählung
 „Der Fremde“ wird jeden von der Vorzüglichkeit dieser Kur überzeugen;
 auch sind mehr als hundert Krankheits- und Heilungsberichte darin enthalten.
 Das große Krankenbuch ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen, aber
 man hüte sich vor Nachahmungen. Man vergleiche mit den leeren Anpreisun-
 gen Anderer folgenden aus Tausenden erwählten Brief: „Ich kann Ihnen
 nun mit Freuden und von Herzen danken, daß meine liebe Frau von ihren
 Leiden ganz erlöst ist. Sie befindet sich jetzt ganz wohl, hat wieder guten
 Appetit, und sieht auch wieder besser aus. Ich habe meinen Dank in die
 Hildburghäuser Zeitung setzen lassen, auch werde ich fort und fort bemüht sein,
 Sie allen ähnlich Leidenden zu empfehlen. Ich verbleibe nebst meiner Frau,
 die Sie herzlich und dankend grüßen läßt, Ihr ehrfurchtsvoller Freund **Adam
 Langguth in Gethles, Kreis Schleusingen**“.
 Das große Krankenbuch „der Tempel der Gesundheit“ ist für 1 Mk. zu
 beziehen von **G. Schlesinger, Berlin S., Neue Jakobstr. 6.**

Zinsfuß für Einlagen
 (im Betrage von mindestens 75 Mark)
 mit 6monatlicher Kündigung 4 0/0
 „ 3 „ 3 1/2 0/0
 „ kürzer „ 3 0/0
Oldenburg. Spar- und Leih-Bank,
 Filiale Wilhelmshaven.

Reparaturen
 an Harmonikas, Melodeons und
 größeren Zungenwerken werden
 prompt und billig ausgeführt von
W. Fr. Jordan,
 früher Harmonikafabrikant in Ems,
 jetzt wohnhaft: Belfort, Wilhelmshavener
 Straße Nr. 15.

„Berliner Hof“.
 Berliner
Weißbier.
 Der heutigen Nummer liegt
 Nr. 1 des General-Anzeigers bei

